

zimmer überwintert und war ein Jahr und etwa vier und einen halben Monat alt geworden.

Gegen Mitte April d. J. ging meinem hiesigen Kollegen eine Ente zu Grunde; ich riet ihm, er solle sie rupfen und den Körper hinhängen, um zu erfahren, welche Käfer um diese Zeit an tote Tiere anfliegen. Schon am andern Tage brachte er drei ♂ von *Rhynchites aeneovirens*, welche an der Ente gesessen hatten, zwei Tage darauf fanden sich noch weitere zwei Weibchen derselben Art daran. Das kalte Wetter, welches später eintrat, vereitelte weitere Beobachtungen.

Da ich nie gelesen habe, dass Rüsselkäfer an tote Tiere anfliegen, so erlaube ich mir die Herren Kollegen um gefl. Angabe zu bitten, wenn sie ähnliche Beobachtungen gemacht haben.

Ausser den genannten *Rhynchites* waren nur wenige *Staphylinen*, *Protinus brachypterus* und einige *Ptomaphagus Watsoni* von der Ente angelockt worden.

***Trachea atriplicis* L. aberr. *immaculata* Slevogt.**

Von *Balduin Slevogt*.

Am 29. August (10 September) 1897 gegen 10 Uhr Abends fing ich an der Beize eine *Trachea atriplicis*, welche ich für eine bisher noch nicht beobachtete Abart halte. Die Vorderflügel zeigen ein weit kräftigeres und mehr über dieselben verbreitetes Moosgrün als die der Stammform. Die Nierenmakel, nur durch einen schwachen gelblichen Halbmond angedeutet, ist völlig grün ausgeflossen und lässt deutlich zwei schwarze Rippen durchschimmern. Die Ringmakel, doppelt so gross als gewöhnlich, öffnet sich nach dem Aussenrande zu. Beide genannte Makeln stossen zusammen, während sie sonst ziemlich weit von einander entfernt sind. *Das Merkwürdigste aber am ganzen Tiere bildet das Fehlen des grossen, weissen, zahnförmigen Fleckens zwischen den Makeln!* An seine Stelle ist eine schwärzlich grüne Färbung getreten. Ausserdem befindet sich auf dem Saume, nicht weit vom Afterwinkel der Hinterflügel, eine gelbliche, quadratförmige Zeichnung.

Sollte meine Vermutung bestätigt werden, dass hier etwas durchaus Neues vorliegt, so dürfte es vielleicht gestattet sein, diese von mir zuerst entdeckte Abart unter obiger Benennung in das Archiv der entomologischen Litteratur aufzunehmen.

Jedenfalls bildet der Falter nach meiner unmass-

geblichen Ansicht eine Seltenheit ersten Ranges, welche ich der Beachtung von Seiten der Herren Mitglieder unseres Vereines wärmstens empfehle.

Entomologische Notizen.

Ein merkwürdiges Insektennest fand ich in Südtirol, wo ich schon manche überraschende Entdeckung gemacht habe, hoch oben auf den Bergen an einer steil abfallenden Felsenwand. Es gehört einer grossen *Eumenes* an, doch konnte ich bei der Flüchtigkeit der Wespe nicht genau die Art erkennen, glaube aber mit Sicherheit dieselbe als *E. coangnata* R. ansprechen zu können.

Das Nest befand sich in mehr als Manneshöhe und musste erst mit Hilfe anderer Begleiter von seinem Standorte losgelöst werden, um dann ein allgemeines Stannen der Verwunderung hervorzurufen. Es ist leider noch nicht ganz fertig, doch konnte bei bevorstehender Abreise ein Weiterbau nicht abgewartet und das so sehr interessante Belegstück nicht zurückgelassen werden.

Der Baustoff aller Wespenester besteht entweder in Papiermasse, Erde mit Klebstoff gefestigt oder seltener Wachs und Harz, hier aber ist es wol auch Papierstoff, aber solcher, wie er in Papierfabriken in den Bottigen aus Pflanzenfasern und Holz in breiartigem Zustande hergestellt wird. Deutlich sind die Fasern und Klümpehen des Papierbreies noch zu erkennen, wie sie in kleinen Ballen aneinandergeklebt, mit erhärtendem Speichel gefestigt und mit feiner, kalkiger Erde vermischt sind.

Die Oberfläche ist unregelmässig rau, mit Einbuchtungen versehen, grauweiss von Farbe und dem Felsen, auf dem das Nest sass, in der Schutzfärbung angepasst, so dass es nur ein geübtes Auge erkennen konnte. Das Nest hat einen Durchmesser von etwas über fünf Centimeter, ist im äussern Umrisse unregelmässig, innen aber ganz regelmässig kreisrund. Der Boden ist ein wenig ausgehöhlt, die Wände ziemlich glatt und nach innen geneigt, so dass eine regelmässige Halbkugel entstanden sein würde, wenn der Bau vollendet wäre. Unter den vielen Wespenestern meiner Sammlung ist dieses das einzige der Art und wurde deshalb als sehr willkommene Beute mitgenommen. In den Bergen der Umgebung Merans fanden sich an einer Hecke von Korkrüster, *Ulmus suberosa* Ehrh. riesengrosse Knospengallen von der Blattlaus *Schizoneura lanuginosa* Rbg. Die Grösse der Gallen erreicht bei uns höchstens die eines mässigen Hühnereies, diese aber haben die

Ausdehnung einer Faust. Es sind wunderliche Gebilde, die Knospenblätter sind übermässig verlängert, gerillt, gefurcht, gedreht und zu geschlossenen pilzförmigen Gebilden umgewandelt. Frisch sind sie lederartig dehnbar, von hellgrüner Farbe mit gelben und roten Flecken versehen und auf der Oberfläche mit feinem Sammetüberzuge bedeckt.

Trocken werden sie hart, schrumpfen ein wenig zusammen, bleiben aber doch fest und zähe, verlieren auch ihre Färbung nur wenig. Die Blattläuse verlassen die Gallen durch kleine Schlitze an der Oberseite und hinterlassen viel weisses Pulver von abgeworfenen Häuten, welches begierig von Ohrwürmern verzehrt wird. Die Gallen wenden sich meistens dem Lichte zu, einige sind auch nach der Unterseite des Zweiges, dem Lichte abgeneigt, gewachsen.

Leere Gehäuse von *Helix pomatia*, *hortensis*, *memoralis* und ähnlichen werden gerne von Bienen zur Unterbringung ihrer Brutzellen benutzt. In meinem Besitze befinden sich eine Menge, welche zumeist von Osmien bewohnt waren, die aber auch Sphegiden, besonders *Cerceris* beherbergten. Von Osmien scheinen fast alle Arten, welche feste Lehmzellen bauen, die Gehäuse aufzusuchen, da ich schon 5 Arten daraus erzog.

Bis dahin fand ich bei uns im südlicheren Teile, Schwarzwald, Thüringen nur Gehäuse im Moos oder Gras verborgen ohne besondere Schutzhülle, wurde aber von Hrn. Friese, Innsbruck, auf den interessanten Umstand hingewiesen, dass die Bienen Schutzhüllen von allerlei Pflanzenstoffen um die Schneckenhäuser bauten. Während meines diesjährigen (1897) Aufenthaltes im insektenreichen Südtirol richtete ich mein Augenmerk auf solche Vorkommnisse und hatte auch das Vergnügen, mehrere Bauten aufzufinden.

Anfangs hielt ich die Umhüllung für zufällig entstanden, weil die Gehäuse unter harztropfenden Kiefern lagen, wodurch sich Nadeln und Holzstückchen angesetzt hatten, aber neben diesen vielleicht zufälligen Gebilden entdeckte ich auch andere, bei denen jeder Zweifel an der Tätigkeit der Bienen ausgeschlossen ist. Ein grosser Bau hat eine längliche Gestalt, von der Ausdehnung und Form eines Entenieres, das Schneckengehäuse ist von Grashalmen eingehüllt, welche regelmässig gekrümmt das Wohnhaus gleichmässig wie ein Korb umhüllen und ein ziemlich festes Gefüge besitzen, aussen von Moos und Kiefernadeln unregelmässig besetzt, welche möglicherweise von der Lagerstätte aus zufällig daran gekommen sind.

Ein anderes Nest ist kleiner, regelmässiger kugelig und aus einer lockeren Mooslage bestehend, bei welcher ich aber die Tätigkeit der Biene bezweifeln möchte, weil hierbei jede künstliche Anordnung fehlt. Ballen dieser Art gab es mehrere, leider war aber das Gefüge so wenig widerstandsfähig, dass die Nester die Reise nur unvollkommen überstanden haben.

Das Merkwürdige hierbei ist noch, dass aus dem besterhaltenen Baue eine *Anthophora parietina* ausgeschlüpfte, deren feste Lehmzelle sich auch ziemlich wolverhalten bei der Untersuchung vorfand. Die Zahl der Schneckenhäuser bewohnenden Bienen vermehrt sich demnach wiederum, denn auch *Odynerus*-arten wählen diese Nistplätze, wenn sich günstige Örtlichkeiten darbieten.

Beim teilweisen Neubau einer Scheune, deren Wände, wie es in Thüringen üblich ist, aus Strohlehm gebaut waren, wurde in über Manneshöhe eine zahlreich bewohnte Nistkolonie vorgefunden. In einer wenig über handgrossen Fläche waren viele Bohrlöcher zu bemerken, die auf Zellen im Innern hindeuteten. Beim Loslösen des Lehmbrockens fanden sich diese auch vor, unregelmässig verteilt und in geringer Tiefe befindlich.

Entweder mündet jede einzelne in einen besonderen Ausgang, oder dieser wird von mehreren gleichzeitig benutzt. Die Zellen sind innen ganz glatt, mit gelblich weissem, glänzendem Speichel überzogen und mit der Puppenhülle prall ausgefüllt. Diese ist anfangs gelb, später braun und fest und entlässt die Wespe im Juli und August.

Die Bewohnerin ist *Hoplopus spinipes*, von der zuerst nur Männchen, später Weibchen auskrochen, nebst zahlreichen *Chrysis ignita* und der kleinen Torymide *Monodontomerus obscurus*. Auch einige *Tachina larvarum* fehlten nicht. Als Larvenfutter ist allgemein eine Menge von glatten Räupchen eingetragen, junge Spannerraupe oder Blattwespenlarven.

Fast ganz vermulnte Balken desselben Bauwerkes waren durchbohrt von einer Menge Insektengängen. Der Eingang fand sich immer verstopft durch einen festen Pfropfen von Lehm und Holzmehl. Jedes Schlupfloch führt zu einem Larvenbette, welches bis Handlänge in gewundener Röhre parallel mit der äusseren Wandung nach innen geht.

Diese Röhre ist bewohnt gewesen von zwei bis drei Larven, deren jede eine erweiterte, eiförmige Kammer bewohnt, welche ganz glattwandig, mit

dünnem, glänzendem Schleim bedeckt ist. Als Larventutter fand ich dicht gedrängt allerlei Fliegen, meistens *Calliphora vomitoria*, die gemeine Schmeissfliege, dann *Sarcophaga carnaria*, *Lucilia caesar* und einzelne *Syrphus balteatus* nebst *Eristalis tenax*, welche letztere eine Larvenkammer allein ausfüllt. Allen Fliegen sind ausnahmslos die Flügel abgebissen, teilweise auch die Beine, die Körper aber hielten sich lange frisch und trockneten erst nach Entleerung ihrer Weichteile zusammen.

Zwischen den Futterresten, dicht eingebettet, lagen später die Puppen in bekannter Flaschenform und entliessen als Wespen: *Thyreopus cribrarius* L., welche gewöhnlich in der Erde nistet, aber von mir wiederholt als Holzbewohner angetroffen worden ist, besonders, wenn das Holz schon recht mulmig geworden war.

Prof. Dr. Rudow.

Synonymische und kritische Bemerkungen zu bisher nicht oder unrichtig gedeuteten Tenthrediniden-Arten

älterer Autoren, wie *De Geer*, *Blanchard*, *Zetterstedt*, *Fallen* und anderer.

Von Fr. W. Konow, p. Teschendorf.

(Fortsetzung.)

33. Gen. *Macrophya* Dhlbm.

1. Die *T. aureatensis* Schrnk. wird vom Autor folgendermassen beschrieben: „der Kopf, das Bruststück und der fast walzenförmige Hinterleib tief-schwarz, die Lippe und zwei Punkte am Schildchen weiss; die Hüften aller Füsse, die Schenkel und Schienbeine der vier vordersten schwefelgelb, auch die des hintersten Paares, aber diese an den Enden breit schwarz; die Fussblätter der vier Vorderfüsse schwarz und weiss geringelt, die hintersten schwarz mit einem einzigen Ringelchen“. — $4\frac{1}{2}$ mm lang (= $9\frac{1}{2}$ —10 mm). Und die Diagnose lautet: „durchaus schwarz, der Brustücken rot; die Lippe und zwei Punkte auf dem Schildchen weiss; die vier Vorderfüsse gelb“. — Die Beschreibung trifft vollständig zu auf das Weibchen von *Macrophya Klugi* Knw. (cf. Wien. Ent. Zeitung 1894 p. 95.); nur dass ausser der Lippe das Kopfschildchen und das letzte Rückensegment weissgelb sind; aber dieser kleine Mangel kann der sonst genauen Beschreibung gegenüber nicht ins Gewicht fallen. Die Spezies wird den Schrank'schen Namen führen müssen.

2. *Allantus haematopus* Newm. ist das Männchen

von *Macrophya rufipes* L.: nur ist zu beachten, dass der Autor hier Kopf, Pro-, Meso- und Metathorax als „Segmente“ zählt. Und der *Allantus Jone* Newm. ist natürlich dasselbe Insekt, denn der Autor wollte diesen Namen nur für den Fall creiren, dass sein *All. haematopus* sich als nicht zu der Panzer'schen Spezies gehörig erweisen sollte.

3. Mit *Macrophya melanosoma* Rudow, die „zwischen *M. albicincta* Schrnk. und *ribis* Schrnk.“ stehen soll, ist wahrscheinlich, wie schon früher bemerkt, die var. *decipiens* Knw. gemeint.

34. Gen. *Allantus* Jur.

1. Die *T. marginella* Zett. gehört nicht zu *Allantus marginellus* F., sondern ist vielmehr = *A. arcuatus* Forst. Die Beschreibung lässt darüber keinen Zweifel.

2. Der *Allantus quinquecinctus* Gimmerthal ist nichts anderes als *All. marginellus* F. mit schwarzem Rückenschildchen und mit gelb bandirtem sechsten und siebenten Rückensegment, eine unwesentliche Abänderung.

35. Gen. *Tenthredo* L.

1. Der *Allantus obscurus* Pz. ist nach Krit. Revision etc. p. 32 ein Männchen und hat folgende Beschreibung erhalten: Antennis ante apicem albis, abdomine supra obscure ferrugineo, pedibus rufis, tibiis posticis apice nigris; und die Beschreibung lautet; Habitus et statura *All. haematopus*: caput nigrum punctatum leviter pubescens; labio, maculis 2 sub antennis, mandibulis palpisque albis; antennae nigrae, apicem versus flavescentes, apice ipso albo; thorax ater, immaculatus, supra pube tenui vestitus, marginibus cinereo pubescentibus; scutellum nigrum; abdomen cylindricum nigrum, segmentis dorsalibus margine obscure rufescentibus; pedes omnes ferruginei, femoribus supra lineola nigra, tibiae posticae dimidiato-nigrae; tarsi postici penitus nigri; corpus subtus laete rufum, nitidum, pectore anoque nigris; alae hyalinae, vasis, stigmatum ordinario margineque crassiore antico fuscis. — (Long. 10 mm).

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Herrn H. F. in M. Legen Sie die Käfer doch in feuchten Sand, über den ein Löschpapier gebreitet ist, dann können Sie dieselben sehr schnell präpariren.

Herrn P. B. in H. Danke für Zusendung des Manuscriptes.

Herrn Prof. Dr. R. in P. Ditto.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Rudow Ferdinand

Artikel/Article: [Entomologische Notizen. 98-100](#)